

Kurzinformation zum vorliegenden Abschlussbericht

Die folgende Kurzinformation zu den Ergebnissen des Feldversuchs, der ersten Maßnahme im Rahmen des „StadtLabor Köln“, soll einen schnellen Überblick zu den Inhalten des diesbezüglichen Abschlussberichts geben. Zum tatsächlichen Verständnis der gewonnenen Erkenntnisse und der theoretischen wie praktischen Resultate ist es allerdings notwendig, den vorliegenden ausführlichen Bericht zu lesen.

Der urbane Kongress

Ein Feldversuch zum Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum
vom 1. Januar bis 30. Juni 2012
als erste Phase des „StadtLabor Köln“

Markus Ambach (Künstler, Kurator und Gründer von MAP) und Kay von Keitz (Autor, Kurator und Mitbegründer von plan) wurden im Rahmen eines Wettbewerbs vom Kulturdezernat der Stadt Köln beauftragt, als erstes Team des vom Kunstbeirat initiierten „StadtLabor Köln“ in einem sechsmonatigen Feldversuch die Grundlagen für die Neuordnung von Kunst im öffentlichen Raum in Köln zu entwickeln. Fragen des Umgangs mit dem Bestand, aber auch solche zu sinnvollen Strategien für die Neueinbringung von Kunst standen dabei im Mittelpunkt. Das vorgeschlagene Konzept sollte beispielhaft in einem ersten Planquadrat im Zentrum Kölns zwischen Dom und Opern-Ensemble angewendet werden, um in Zukunft als Basis für weitere Teams und deren Bearbeitungen im „StadtLabor Köln“ zu dienen. Grundlage für das Konzept und die daraus resultierenden Aktionen und Veranstaltungen unter dem Projekttitel „Der urbane Kongress“ war eine prozessorientierte und partizipative Herangehensweise, die zum einen darauf setzte, wahrnehmungsschärfende, analytische Begehungen und Diskussionen zu organisieren: thematische Rundgänge, Betrachtungen und Gespräche an exemplarischen Orten im Planquadrat mit Fachleuten und einem aktiv beteiligten Publikum, dessen Kompetenz gezielt für den Erkenntnisgewinn mit einbezogen wurde. Zum anderen versah das Team Ambach und von Keitz diese beispielhaften Situationen mit einfachen wie auffälligen geometrischen Markierungen in Textmarker-Farben und erzeugte dadurch auch visuell Aufmerksamkeit für diese städtischen Räume und Situationen. Flankiert wurden diese Maßnahmen durch eine großräumige Installation auf der Art Cologne und ein Informationsfaltblatt mit einem kommentierten Rundgangsvorschlag, den jeder unabhängig von den Veranstaltungsterminen individuell nutzen konnte.

Schlussfolgerungen und allgemeine Zielsetzungen

Die Anlässe und Implikationen, die zu Kunst im öffentlichen Raum führen, sind höchst unterschiedlicher Natur. Ein Großteil der existierenden Arbeiten haben Erinnerungs- und Gedenkfunktion, eine Vielzahl oft kleinerer Werke hat dekorativen und/oder volkstümlichen Charakter, wenige Arbeiten sind dagegen als autonome oder gar „selbstbeauftragte“ Kunstwerke einzuordnen. Das bedeutet, dass sich die Bürgerschaft und ihre Vertreter in Politik, Institutionen und Verwaltung über die gewünschte (zukünftige) inhaltliche wie gestalterische Funktion von Kunst im öffentlichen Raum klar werden müssen. Es gilt daher, tragfähige Kriterien und Verfahren zu entwickeln und diese auch konsequent umzusetzen, was u.a. die Einrichtung kompetent besetzter und entscheidungsbefugter Gremien bedeutet, die auch dieser Aufgabenstellung entsprechend finanziert sein müssen. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei einer deutlichen Unterscheidung zwischen temporärer und dauerhafter Kunst sowie der Berücksichtigung der „naturgemäßen“ Veränderung stadträumlicher und architektonischer Bedingungen, die auf letztere zwangsläufig Auswirkung haben müssen (Stichwort:

Urheberrecht). Die Bedeutung einer informativen wie diskursiven Begleitung von temporären Arbeiten darf hierbei nicht unterschätzt werden, denn zum einen sind gerade hier entsprechende Vermittlungsleistungen als „Volksbildungs-Investitionen“ zu betrachten, die sowohl einer bewussten oder auch kompetent-kritischen Wahrnehmung wie einer angemessenen Wertschätzung von Kunst im öffentlichen Raum nur zuträglich sein können. Zum anderen wird dadurch verhindert, dass die „unkontrollierte“, sowohl dem „Zufall“ als auch dem gerade in Köln recht ausgeprägten Phlegma geschuldete Akkumulation von Objekten und Aktionsüberbleibseln fortschreitet. Hierbei ist es unumgänglich, Werte- genauso wie Wert-Diskussionen zu führen, die einen konsensfähigen Ausgleich ermöglichen zwischen einer transparenten und konsequenten Entscheidungskultur einerseits und einer angemessenen urbanen und entsprechend lebendigen Ermöglichungskultur andererseits. Um diese Ziele zu erreichen, ist ein gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern zu entwickelnder Prozess erforderlich, der Interesse und Inspiration erzeugt, Wissen und Kompetenz aktiviert und schafft, Experimente und Veränderungen ermöglicht.

Handlungsvorschläge

Den genannten Zielsetzungen entsprechen folgende Handlungsvorschläge, die den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung, aber auch der Bürgerschaft und anderen Akteuren der Stadt empfohlen werden:

1. Ermöglichung und Förderung eigeninitiativer, auch unabhängiger Interventionen und Aktivitäten durch Künstler, Institutionen und unabhängige Projekte
2. Überarbeitung der Vorgaben und Grundsätze für Kunst am Bau
3. Förderung bürgerschaftlicher Selbstverantwortung und Handlungspraxis
4. Innerkünstlerische Debatte zu Selbstverantwortung und Urheberrecht
5. Generationsgebundene Überprüfung städtischen Kulturkapitals auf seine Sinnfälligkeit: Der „Zukunftskongress urbane Kunst“
6. Archivieren statt Abräumen: Das „Archiv“ als öffentliches Depot des historischen Vokabulars
7. Der öffentliche Raum und die Verwaltung: ämterübergreifendes Arbeiten
8. Differenzierung: strukturelle und inhaltliche Entscheidungen
9. StadtLabor Köln: Dieses hat auch in der interdisziplinären Arbeit zwischen den Administrationen einen beispielhaften Diskurs zwischen Kunst und Planung initiiert, der auf andere Ämter ausgeweitet werden sollte. Gleichzeitig sollten die durch den „urbanen Kongress“ angeschobenen künstlerischen und gesellschaftlichen Formen weitergeführt werden.